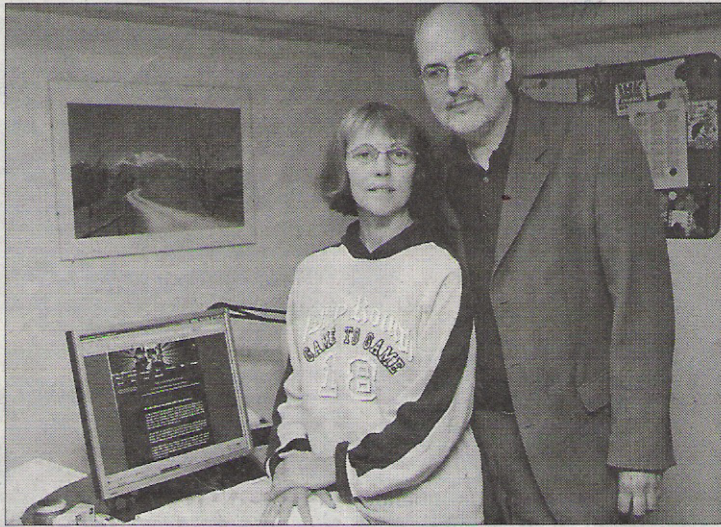


Schleichende Onlinesucht

Gräfelfinger Internetseite klärt über Gefahren auf



Warnung vor Spielsucht: Christine und Christoph Hirte (re.) informieren über Risiken des Internets. Foto: Höfle

Gräfelfing ■ „Wir haben unseren Sohn ans Internet, an „World of Warcraft“ verloren.“ So beginnt auf der Startseite der Internetseite www.rollenspielsucht.de die Schilderung einer noch immer unterschätzten Krankheit: Onlinesucht. Die Gräfelfinger Familie Hirte hat die Seite initiiert, um auf diese Krankheit aufmerksam zu machen. „Wir wurden schlagartig damit konfrontiert“, sagt Christine Hirte, und ihr Mann Christoph ergänzt: „Dabei begann es ganz schleichend.“

Ihr ältester Sohn, der seit Herbst 2004 Informatik studiert und 600 Kilometer von daheim entfernt lebt, ließ immer weniger von sich hören und reagierte irgendwann gar nicht mehr. Die Hirtens erfuhren, dass er seine Wohnung verwarhlosen ließ, bei einer Online-Bekanntheit untergeschlüpft war und sein Studium abgebrochen hat. Der Grund: das Online-Spiel „World of Warcraft“. Dieses Spiel, an dem mittlerweile weltweit mehr als acht Millionen Menschen teilnehmen, simuliert eine Fantasywelt, in der die Teilnehmer sich in sogenannten Gilden zusammenfinden müssen, um miteinander bestimmte Spielzüge zu unternehmen. Das Suchtpotential besteht in dem Zwang, Verabredungen mit der Gilde einhalten zu müssen, also einem Gruppenzwang zu unterliegen; außerdem läuft das Spiel permanent, das heißt, wer nicht online ist, verpasst den Fortgang und kann sogar bisher erlangte Punkte wieder verlieren.

Die Hirtens haben, nachdem sie die Sucht ihres Sohnes erkannten, zahlreiche Schritte unternommen, eine Suchtberatungsstelle aufgesucht, Informationen über Onlinesucht eingeholt, einen Therapieplatz für ihren Sohn organisiert und ver-

sucht, ihn nach Hause zu holen. „Dann verliere ich ja alle meine Freunde“, war die Antwort des Jungen. Gemeint waren die virtuellen Freunde, die Wesen aus „World of Warcraft“.

Die verzweifelten Eltern erkannten: ihr Sohn muss aus dieser künstlichen Welt selber herausfinden. Sie selber aber beschlossen, zu kämpfen. Christoph Hirte hat eine Internetseite zusammengestellt. Neben der Schilderung der eigenen Erfahrung bietet die Seite eine Muster-Email zur Verbreitung der Internetadresse, ein Flugblatt zum Ausdrucken und Aushängen in Schulen und einen Katalog mit Forderungen, darunter die nach einer gesetzlichen Einschränkung der Spieldauer durch Einführung von Zwangspausen, wie es in China praktiziert wird und die nach einer zügigen Entwicklung von Behandlungsmethoden. „Wir haben noch zwei Kinder“, sagt Christine Hirte, „bei denen werden wir ganz anders auf der Hut sein.“

Die Hirtens denken aber auch an andere Eltern, die wie sie selbst ihren Kindern das Beste wünschen, mit ihnen reden und Unternehmungen starten und dennoch nicht mitbekommen, wie schleichend sich die Krankheit Onlinesucht entwickelt. Sie möchten mit ihren Informationen wachrütteln. Auch Erwachsene sind nicht gefeit davor, der Internetspielsucht zu erliegen. Seit ihre Internetseite existiert, bekommen die Hirtens zahlreiche Zuschriften von Betroffenen. Eine Mutter von zwei kleinen Kindern schrieb verzweifelt, ihr Mann säße den ganzen Tag vor dem Spiel. Die Internetseite existiert übrigens seit dem 8. Mai dieses Jahres, dem 23. Geburtstag ihres Sohnes. „Vielleicht stößt er ja mal zufällig auf unsere Seite“, hoffen die Eltern.

Sabine Zaplin

Süddeutsche Zeitung Freitag 01. Juni 2007 Lokalteil Landkreis SZ (Sabine Zaplin)